

mendes Auge sprach es deutlich aus, wie auch sie sich auf die Friedenbilder der künftigen Häuslichkeit in seiner Heimat freue; wie sie so gern an seinem Herzen das geliebte Jugendland mit allen seinen frohen und schmerzlichen Erinnerungstättten missen wolle, wenn sie es auch nie vergessen werde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Hogarth's letzte Arbeit.

Durch einen in einer Tischgesellschaft ausgesprochenen Scherz kam William Hogarth, der berühmte Maler von Caricaturen und satyrischen Scenen, auf den Gedanken, das Ende der Welt zum Inhalt seines nächsten Gemäldes zu wählen. Und wirklich begann er es sofort am nächsten Morgen mit so großem Fleiße und so regelrechter Genauigkeit in der Zeichnung, wie sie kein anderes von allen seinen vielen Producten darbietet. Derselbe Eifer besetzte ihn auch bis zur vollendeten Ausführung des Bildes, das durch die sinnreichsten Zusammenstellungen der verschiedensten Dinge, so wie durch humoristische Gruppierung gewiß eins der merkwürdigsten in seiner Art wurde. — Man erblickte darauf nämlich folgende Gegenstände: eine gesprungene Glocke, ein zertrümmertes Schiff, ein aufgeschlagenes Buch, dessen Inhalt ein Schauspiel mit den letzten Worten: „Alle gehen ab“, eine leere Geldbörse, einen alten bis auf den Stumpf abgenutzten Besen, einen umfallenden Galgen, woran der Leichnam beinahe ganz verwest ist und die Ketten in zerbrochenen Stücken herunterhängen, eine zerbrochene Flasche, die Kolbe einer alten Flinte, Phöbus mit seinen Rossen todt in den Wolken, eine Tabakspfeife in einem Munde, deren letzter Dampf so eben herausgeht, Thürme in Ruinen, den abnehmenden Mond, einen abgespannten Bogen, das Schild eines Gasthauses, „das Ende der Welt“ genannt, herabstürzend; eine brennende Karte der Erdkugel, die Zeit mit zerbrochenem Stundenglase und einer Sichel, eine in Stücke zerfallene Krone und eine gerichtliche Concurserklärung der banquerutten Natur. Zuletzt malte er noch eine zerbrochene Palette hinein, und rief einem eben eintretenden Freunde entgegen: „Finitis! Ja in diesem Augenblicke bin ich fertig, nun ist Alles vorbei!“

Es war in der That sein letztes Gemälde; einige Wochen darauf erkrankte er, und so kaum einen Mo-

nat nach der Vollendung von seinem „Ende der Welt“ löschte der Tod die Fackel seines Lebens aus; er starb 1764 im 67sten Jahre seines Alters.

Berlin.

Ludwig Liber.

Ein Herz.

Schweifendes Herz, wo winkt dir die Ruh?
Weinende Sehnsucht, wo lächeln die Auen,
Deiner geträumten Lenze dir zu?
Wirst du Sie finden? Wirst du Sie schauen?
Ach, nur ein Herz! Voll Schwermuth und Lust
Neigst du dich ewig von Herzen zu Herzen!
Ach, für die Brust eine fühlende Brust!
Dann wird dir wohl seyn! Dann heilen die Schmerzen.

Himmliche Liebe! du sonniger Strahl,
Leuchte noch einmal dem Träumer hernieder!
Sende Dein Licht in des Busens Thal!
Dann ist er glücklich — dann lebet er wieder!

Ortlepp.

Einfälle.

Wir sind immer scharfsichtiger gegen die Fehler Anderer als gegen unsere eigenen. Da wir immer mit unseren Neigungen im Verkehr stehen, so achten wir nicht mehr darauf. Nichts befremdet uns an uns selbst; bei Anderen ist dieß aber nicht der Fall. Unsere Vernunft lebt gleichsam mit unseren Fehlern auf einem vertrauten Fuße, wodurch beide neben einander leben, ohne in Zwiespalt zu gerathen. Das findet aber bei den Fehlern Anderer nicht Statt, die unsere Vernunft an diesen entdeckt. Sie prüft solche, tadelt und verfolgt sie, und darüber wird die eigene Besserung vergessen.

Es gibt Murrköpfe, die jede, auch die unschuldigste Freude verdammen. Wenn sie die Welt erschaffen hätten, würde sie ohne Frühling und das Leben der Menschen ohne Jugend seyn.

Die Einsamkeit mag sehr viel Angenehmes haben, aber es ist doch eine große Freude, wenn man Einem von Zeit zu Zeit sagen kann: Ach! wie schön ist das! Immer allein — es nie zu seyn, beides muß den Geist abstumpfen.

K. Mühlerr.